

FDP
Die Liberalen

LIBERAL

JOURNAL

Gemeinsam weiterkommen

FOKUS

**Berichte
Themen
Meinungen**



Herausforderungen mutig anpacken

Mit Sachlichkeit und kühlem Kopf,
nicht mit Angstmacherei.
Seite 2

Sicherheit

beim Reussschwimmen erhöht
Seite 3

Bereit für den Nationalrat

Jaqueline Theiler & Damian Hunkeler
Seite 4

«Klimakosten

nicht auf unsere Kinder überwälzen»
Seite 5

Projekt «Pilatusplatz»

in Worten, Plänen und Bildern
Seite 6 und 7

Luzern - eine grossartige,

liebenswürdige Stadt, manchmal etwas träge,
oft etwas seltsam
Seite 8 bis 10

Seniorenreise

nach Evians-les-Bains | 16. bis 20. Juli 2019
Seite 11

Seniorenreise

Bilder einer schöner Reise
Seite 12



FDP.Die Liberalen Stadt Luzern
6000 Luzern
Telefon 041 210 20 28
info@fdp-stadtluzern.ch
www.fdp-stadtluzern.ch

Post 6000 Luzern

Herausforderungen mutig anpacken

Mit Sachlichkeit und kühlem Kopf, nicht mit Angstmacherei



Globale Angstthemen

Was haben Ausländer- und Klimapolitik gemeinsam? Erstens sind beides globale Themen; kein Land der Welt kann die grossen Herausforderungen der Ausländer- bzw. der Klimapolitik alleine lösen. Zweitens werden beide Themen politisch dazu genutzt, der Bevölkerung Angst zu machen. Das Ausländerthema hat die konservative SVP jahrelange als Angstthema politisch beackert. Bei der Klimapolitik wird die Angst nun aus der anderen politischen Ecke geschürt. Die Panik ist explizit gewollt. Das Buch mit gesammelten Reden der Klima-Aktivistin Greta Thunberg heisst «Ich will, dass ihr in Panik geratet!». Wir alle wissen, wer Angst hat - oder noch schlimmer - wer in Panik gerät, kann nicht mehr klar denken, nicht mehr situationsgerecht handeln. Für die Lösungssuche schwieriger globaler Probleme sind Angst und Panik denkbar schlechte Voraussetzungen.

Globale Problembewirtschaftung

Es geht überhaupt nicht darum, dem Thema Klimaerwärmung in irgendeiner Art und Weise die Dringlichkeit und den politischen Handlungsbedarf abzusprechen. Es geht vielmehr darum, gerade auch dieses brennende Thema mit Sachlichkeit und einem kühlen Kopf anzugehen. Wer nur noch laut schreit und Panik verbreitet, ist an umsetzbaren Lösungen wenig interessiert; wer Problembewirtschaftung betreibt, trägt nicht zu Problemlösungen bei.

Symbolpolitik und Verhinderungstaktik

Weil die Lösungen der (globalen) Themen eben nicht so einfach sind, setzt man politische Zeichen. Damit verkommt Politik zu «reiner» Symbolpolitik. In der Stadt Luzern kennen wir die linksgrüne Politik der Symbole nur zu gut: die symbolische Initiative der SP gegen die Spange Nord; der Kampf der SP gegen die Cars (Inseli-Initiative), welcher - und das ist noch bedenklicher - eigentlich ein Kampf gegen die Menschen in den Cars ist. Lösungsvorschläge für eine bessere Infrastruktur zugunsten der Einheimischen und Touristen (Parking Musegg) wurden aus dem politischen Hinterhalt versenkt. Velofahrer werden gegen Autofahrerinnen ausgespielt. Das Auto ist Symbol böser Mobilität, das Velo ist gut.

Verlorener Realitätssinn

Gerade weil die Verkehrsprobleme oder die Herausforderungen in der Weiterentwicklung des Tourismus komplex sind, setzt man statt auf tragfähige Lösungen auf reine Symbolik. Zeichen zu setzen ist einfach; unrealistische populistische Forderungen zu stellen ebenso. Ein entsprechendes Beispiel ist die linke Forderung nach «bezahlbarem Wohnraum für alle». Und der städtischen Exekutive mangelt es in diesem Zusammenhang einmal mehr an Realitätssinn, Entschluss- und Durchsetzungskraft.

Die neuen Konservativen

«Alles nicht so schlimm», höre ich manch einen sagen. «Wer gutgemeinte politische Zeichen setzt, macht wenigstens nicht Dümmeres.» Doch: Achtung! Die sogenannten gutgemeinten politischen Ziele sollen zunehmend mit Zwangsmassnahmen durchgesetzt werden. Politisch sehen sie sich - vor allem die Grünen - zu Zwangsmassnahmen ermächtigt, denn sie wissen ja besser als alle anderen, was für den Menschen gut ist, was er essen und wie er leben soll. Ihr moralischer Impetus macht die Grünen zu den eigentlichen neuen Konservativen, zum Gegenpunkt liberalen Denkens. Panik-Mache, Droh-Finger und Moral-Keule sind alles andere als Problemlösungsinstrumente. Womit wir zurück beim Anfang wären, also bei der Angst der alten und neuen Konservativen. Die Angst hat auf beiden Seiten des politischen Spektrums die gleiche Funktion. So schrieb Cicero - das Magazin für politische Kultur - bereits im Jahr 2011: «Die gemeinsame emotionale Basis von traditionellen und neuen Konservativen ist Angst. Genauer: die Angst vor der Unberechenbarkeit moderner Lebenswelten.»¹

Herausforderungen mutig anpacken

Im Gegensatz dazu schaut der Liberale optimistisch in die Zukunft. Liberale gehen davon aus, dass der Mensch frei und selbstbestimmt ist. Freiheit beinhaltet wesentlich Selbstverantwortung. Wir tragen eine politische Verantwortung, die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft mutig anzupacken, statt diffuse Ängste zu bewirtschaften und letztlich wirkungslose politische Zeichen zu setzen.



Fabian Reinhard
Präsident FDP.Die Liberalen Stadt Luzern

¹ CICERO ONLINE: <https://www.cicero.de/innenpolitik/nicht-liberal-sondern-stockkonservativ/42902>

Sicherheit beim Reusschwimmen erhöht

In den letzten zweieinhalb Jahren wurden Rettungsgeräte installiert, die Beschilderung neu gemacht sowie in die Prävention investiert. Die Stadt arbeitet weiter daran, das Reusschwimmen sicherer zu machen. Trotz der Massnahmen gilt weiterhin: Leichtsinn ist fehl am Platz und kann schwerwiegende Folgen haben.

Es braucht mehr Überwindung, in die Reuss zu steigen als in den Vierwaldstättersee. Das Wasser ist kälter, die starke Strömung ungewohnt und man sieht oft nicht, wie tief das Wasser genau ist und wo man sich schmerzhaft die Füsse am steinigen Boden anschlägt. Trotzdem wird das Reusschwimmen immer beliebter. Seit im Sommer 2017 von der Stadt der grosse Spielplatz auf dem Reusszopf und die Nordpol-Buvette eröffnet worden sind, kann's bei schönem Sommerwetter sogar Warteschlangen bei den Einstiegsstellen geben.

Vergnügen mit Risiko

Grundsätzlich gilt bei öffentlichen Gewässern immer «Baden/Schwimmen auf eigene Verantwortung/Gefahr». Das gilt vor allem für ein fliessendes Gewässer wie die Reuss. Die Reuss kann sich täglich anders präsentieren. Die Wassertiefe und die Strömung können täglich wechseln. Oftmals werden die Strömung und das kalte Wasser unterschätzt. Zwar ist in Luzern bislang noch nie etwas Ernsthaftes geschehen. Aber schwimmen in fliessenden Gewässern ist gefährlicher als «bloss» in der Badi. Dazu die Zahlen aus der Schweiz: 2018 ertranken insgesamt 37 Personen in Schweizer Ge-

wässern: 14 Menschen verunfallten in Flüssen oder Bächen, 19 in Seen. Wenn man bedenkt, dass enorm viel mehr Leute in Seen baden als in Flüssen schwimmen, gibt's beim Flussschwimmen unbestritten Handlungsbedarf in Sachen Sicherheit.

Deshalb hat die Stadt bereits viel in ein sichereres Reusschwimmen investiert. So sind entlang des Flusses 26 rote Kästen mit Rettungsmaterial installiert worden. Zudem wird bei den zwei Einstiegsstellen in der Sentimatt und neben dem Naturmuseum sowie bei der Ausstiegsstelle beim Reusszopf mit Signaltafeln auf Strömung und die Flussregeln der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft (SLRG) hingewiesen. Präventionsveranstaltungen für die «Nordpol»- und die SIP-Mitarbeitenden (Sicherheit Intervention Prävention) sowie für Schlüsselpersonen für das Quartierleben im Gebiet Basel-/Bernstrasse und Fluhmühle kamen hinzu.

Neue Ein- und Ausstiegsstellen für konfliktarme Nutzung

Aktuell liegt ein Baugesuch für zwei zusätzliche Ein- bzw. Ausstiegsstellen entlang des Xylophonwegs und in der Nähe der St.Karli-Kirche auf der rechten Reussseite vor. Das Projekt – basierend auf einem parlamentarischen Vorstoss – leitet die Sozial- und Sicherheitsdirektion in enger Zusammenarbeit mit einem externen Planungsbüro, der Abteilung Umweltschutz, der Abteilung Natur, Jagd und Fischerei des Kantons, der Wasserpolizei, der SLRG und der Korporation Luzern. Die zusätzlichen Ein- und Ausstiegsstellen sollen

einerseits den Flussschwimmenden ermöglichen, auch auf kürzeren Abschnitten das Erlebnis Reuss zu geniessen. Andererseits will man auch erreichen, dass nicht überall die Uferzone durch Schwimmende genutzt wird.

Information durch Flusskarte

Nach Installation der Ein- und Ausstiegsstellen wird eine Flusskarte «Reuss» mit allen wichtigen Informationen realisiert. Auf dieser ist die gesamte Schwimmstrecke samt allen Sicherheitsmassnahmen eingezeichnet; aber auch schützenswerte Naturzonen und die Übungsabschnitte der Pontoniere. Die Karte wird auf der Webseite der Stadt und in den gängigen Medien publiziert. Alle Massnahmen basieren auf einem Konzept zur Sicherheit Reusschwimmen, das die Stadt bei der SLRG in Auftrag gegeben hat.



Martin Merki
Stadtrat / Sozial- und Sicherheitsdirektor

Sicherheit geht vor

Wir haben den Sozial- und Sicherheitsdirektor unserer Stadt Martin Merki gebeten, uns über einen wichtigen Aspekt der Sicherheitsdirektion zu berichten. Zu Beginn war unser Erstaunen gross, als er nach rascher Zusage erklärte, dass er einen Bericht über die Sicherheit beim Reusschwimmen schreiben wolle. Keine Terroristen, keine Banditen, keine Kriminelle, keine Angaben über Verkehrsunfälle sollten erwähnt werden.

Die Ereignisse der letzten Tage haben unserem Sicherheitsdirektor recht gegeben. In unserem kleinen Land ertranken mehrere Schwimmerinnen und Schwimmer, teils nach Missachtung der elementarsten Sicherheitsregeln. Mancher Unfall hätte man vermeiden können und damit auch viel Leid. Doch nicht nur Schwimmer sind gefährdet, auch Leute in Gummibooten gerieten in Gefahr.

Aus diesem Grunde ist es richtig, das Wissen um das richtige Verhalten im und am Wasser flächendeckend weiter zu geben und sich selbst entsprechend zu verhalten.

In diesem Sinne wünschen wir eine sehr gute 2. Jahreshälfte, mit viel (angenehmem) Sonnentagen, Ferien, gefahrlosem Schwimmen und anderem mehr.

Mit den besten Ferienwünschen.



Bereit für den Nationalrat

Jaqueline Theiler - offen und engagiert

Eine offene Schweiz und ein erfolgreicher Kanton Luzern liegen mir am Herzen. Ich bin deshalb topmotiviert, als Nationalrätin zu kandidieren.

Politik ist eine meiner Leidenschaften

Als Politologin gehört Politik zu meinen Leidenschaften. Unser direkt demokratisches System mit seiner Vielfalt fasziniert mich und ich freue mich, meinen Beitrag dazu zu leisten. Zu unserem Milizsystem verbunden mit viel Freiwilligenarbeit müssen wir Sorge tragen. Es trägt wesentlich zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft bei. Auch ich bin in der Freiwilligenarbeit tätig und engagierte mich unter anderem für den Donatorenvorstand der Kantonalpartei und bin im Stiftungsrat des Wohnheims Hermolingen Rothenburg.

Politisch kompetent und erfahren

Als Geschäftsführerin der FDP. Die Liberalen Luzern erhielt ich einen vertieften Einblick in die politischen Abläufe bei Bund und Kanton und lernte

unseren schönen Kanton kennen. Heute arbeite ich als Verantwortliche Baukommunikation am Luzerner Kantonsspital (LUKS) und bin nebenberuflich selbständig tätig. Das LUKS verteilt auf drei Standorten im Kanton führt mir die Vielseitigkeit unseres Kantons aber auch die grossen Herausforderungen im Gesundheitswesen tagtäglich vor Augen. All diese Tätigkeiten verstärken meine liberale Gesinnung und meine Überzeugung, dass ich den Kanton Luzern in Bern kompetent vertreten kann.

Lebensqualität erhalten und finanzieren

Es ist mir wichtig, dass das Erfolgsmodell Schweiz weitergeführt und unsere hohe Lebensqualität erhalten werden kann. Das geht nur, wenn wir an unseren liberalen Lösungen festhalten, wie beispielsweise unsere guten wirtschaftlichen Rah-

menbedingungen, das liberale Arbeitsrecht, das duale Bildungssystem und unsere Freihandelsabkommen. Eine offene Gesellschaftspolitik, ein flexibles Rentenalter und familienfreundliche Arbeitsmodelle wirken generationenübergreifend. Mit der Beseitigung von Engpässen auf Strasse (Umfahrungsstrassen, Bypass) und Schienen (Durchgangsbahnhof) stellen wir eine ganzheitliche Mobilität sicher. Lebensqualität heisst aber auch, auf unsere Umwelt acht zu geben. Über Anreizsysteme und innovative Umwelttechnologien statt über Verbote erhält die Schweiz zukunftsweisende und umweltfreundliche Lösungen, die auch zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen.

Weitere Informationen zu meiner Person finden Sie unter www.theiler.ch. Es freut mich, wenn Sie dort meinem Unterstützungskomitee beitreten!



Damian Hunkeler

mit Leib und Seele liberal

Ich bin Damian Hunkeler und lebe in Luzern. Ich bin 55 Jahre alt. Zusammen mit meiner Frau Daniela haben wir eine erwachsene Tochter. Nach einer kaufmännischen Ausbildung bis zum Executive MBA bin ich seit über 30 Jahren in verschiedenen Firmen unternehmerisch tätig.

Politische Erfahrung

Ich bin mit Leib und Seele liberal, denn ich bin mit diesem Gedankengut aufgewachsen. Das kommt nicht von ungefähr! Bereits mein Urgrossvater und Grossvater waren im Nationalrat. Auch mein Vater war politisch als Grossstadtrat tätig. Politische Diskussionen reizten mich schon als Kind und ich wurde entsprechend früh politisch aktiv. Ich enga-

gierte mich bei den Stadtluzerner Jungliberalen. Darauf folgten viele Jahre der Mitarbeit in der Geschäftsleitung der Stadtpartei, die Wahl in die Schulpflege, dann in den Grossen Stadtrat von Luzern und vor 8 Jahren in den Luzerner Kantonsrat. Im Kantonsrat war ich Mitglied der wichtigen Planungs- und Finanzkommission und habe so in den letzten 8 Jahren aktiv Einfluss auf die Gesundung der kantonalen Finanzen genommen. Für mich sind ausgeglichene Finanzen ein Hauptpfeiler unserer liberalen Politik.

Ein praller Rucksack für Bern

Ein Mandat im Nationalrat ist für mich ein konsequenter Schritt um meine direkte und zielgerichtete Politik in Bern einzubringen. Für diese Arbeit

bringe ich einen prall gefüllten Rucksack an politischer Erfahrung mit. Daneben ist es mir aber auch wichtig, 30 Jahre Erfahrung als Unternehmer einfließen zu lassen. Ich habe als Unternehmer viel gelernt. Sei es in der Führung von traditionellen Familienfirmen, grösseren Industrieunternehmen und kleinen KMU's. Ich habe Firmenübernahmen, Fusionen oder auch Neugründungen initiiert und erfolgreich begleitet. Somit kenn ich die Sorgen und Probleme der KMU's sehr gut.

Ich bin überzeugt, dass ich den Kanton Luzern in Bern mit meiner direkten und ehrlichen Politik gut vertreten werde. In Bern braucht es Politiker mit Profil.

«Klimakosten nicht auf unsere Kinder überwälzen»

Interview mit Ständerat Damian Müller, Luzern



Sie haben sich in den letzten Monaten und vor allem auch anlässlich der Delegiertenversammlung der FDP.Die Liberalen der Schweiz vom 22.06.2019 stark für eine nachhaltige Klimapolitik engagiert. Welche Aussagen über das Klima haben Sie in den vergangenen Diskussionen erstaunt?

Es gibt drei Arten von Aussagen, die mich erstaunen. Da sind erstens die Banalisierer: Sie sagen, Klimawandel hätte es schon immer gegeben oder wie Albert Rösti den SVP-Delegierten zurief, man soll sich doch nach einer langen Regenzeit mit Schnee noch im Mai über das schöne, warme Wetter freuen. Dann gibt es die Wissenschaftsgegner. Sie sagen, auch wenn 95 Prozent aller wissenschaftlichen Studien belegen, dass der Mensch am Klimawandel mitschuldig ist, sei das noch lange kein Beweis. Schliesslich könnten die letzten fünf Prozent Recht haben. Und dann gibt es die Anhänger von Verschwörungstheorien. Sie sagen, der Klimawandel sei eine Erfindung der Chinesen, um der amerikanischen Wirtschaft zu schaden. Oder: Es sei die Erfindung von karrieresüchtigen Forschern, die sich profilieren wollen. Und alle kommen sie dann noch mit der Ausrede: «Wir sind ein so kleines Land, was wir tun spielt doch keine Rolle».

Sind denn wirklich wir Menschen schuld am Klimawandel?

Dass der Mensch seinen Anteil am Klimawandel hat, ist wissenschaftlich belegt. Dabei spielt es gar keine Rolle, wie hoch nun dieser Anteil ist, ob 63,5 oder 74,2 oder 88,09 Prozent. Entscheidend ist doch zu sehen, dass es uns nicht egal sein kann,



wenn die Gletscher schmelzen, der Permafrost abnimmt und die Bauern wegen Futtermittelmangel ihre Tiere notschlachten müssen. Und noch viel entscheidender ist einzusehen, dass man dagegen etwas tun kann. Ja mehr noch, dass etwas tun auch etwas bringt, gesellschaftlich, technologisch aber auch wirtschaftlich.

Genügt es denn nicht, an die Eigenverantwortung des Einzelnen zu appellieren?

Gegenfrage: Müssten wir heute diese Diskussion führen, wenn Eigenverantwortung reichen würde? Die Antwort liegt auf der Hand. Leider reicht der Appell an die Eigenverantwortung nicht aus. Und weil das mit der Freiwilligkeit nicht funktioniert, brauchen wir die Politik. Hier formulieren wir Rahmenbedingungen, welche den Einzelnen dazu anhalten soll, sich klimabewusster zu verhalten. Ich bin aber strikt gegen eine blossе Verbotspolitik. Was wir brauchen, sind intelligente Lenkungsinstrumente, die es jedem einzelnen Menschen erlauben, sich klimafreundlich zu verhalten oder dann eben die finanziellen Kosten zu übernehmen. Dies ist liberale Politik. Für mich gilt: Erstens informieren, zweitens deregulieren, drittens mit liberalen Lösungen lenken. Erst wenn alles nichts bringt kommt als Ultima Ratio das Verbot.

Welche Lenkungsmassnahmen braucht es denn?

Ich nenne Ihnen drei Beispiele aus drei ganz unterschiedlichen Lebensbereichen: Was den Verkehr betrifft, sollen Lenkungsabgaben eingeführt werden, um die Kosten entsprechen dem Verbrauch zu belasten. Auch bezüglich Wohnen wollen wir die Lenkungsabgaben auf fossile Energieträger wie Erdöl und Erdgas optimieren, damit es sich noch mehr lohnt, auf alternative Energie umzusteigen. In der Landwirtschaft wollen wir die Bauern über die Direktzahlungen ermuntern, noch mehr in ökologischen Landbau zu investieren. Neben diesen drei konkreten Massnahmen enthält das Papier, das wir an der Delegiertenversammlung verabschiedet haben, noch zahlreiche weitere Vorschläge.

Sie haben den Vorschlag zur Flugzeugticketabgabe eingebracht, welcher eine klare Mehrheit gefunden hat. Weshalb?

Wir sind der Ansicht, dass wer heute fliegt, einen Beitrag zu einer CO₂-reduzierten Luftfahrt leisten soll. Diese Abgabe muss wirtschaftsverträglich sein, den Transitverkehr ausnehmen und zu einem grossen Teil an die Bevölkerung zurückverteilt werden. Der Rest soll in einen Klimafonds fliessen, welcher Fördergelder in einem wettbewerblichen

Verfahren vergibt, um Technologien zu erforschen und marktreif zu machen. Damit entsteht erstens eine Lenkungswirkung in Europa, zweitens wird die Schweiz Nettonull erreichen. Drittens können wir Technologien exportieren, die es auch der ganzen Welt erlauben, den CO₂-Ausstoss zu senken. Damit schaffen wir in der Folge mehr exportorientierte Arbeitsplätze, die unseren Wohlstand auch in Zukunft sichern.

Sie haben schon oft gesagt, dass die Schweizer Wirtschaft viel zum Klimaschutz beigetragen hat und weiterhin beiträgt. Können Sie mir einige Beispiele nennen?

Denken Sie an all die Massnahmen, die ergriffen wurden, um unsere Seen und Flüsse wieder so sauber zu machen, dass man problemlos darin schwimmen und baden kann. Denken Sie an die Luftreinhalteverordnung, die unsere Luft viel gesünder gemacht hat. Oder denken Sie an die Katalysatoren, dank denen unsere Autos deutlich weniger Abgase produzieren. Bei Wasser, Luft und Autos hat es einen politischen Anstoss gebraucht, die Industrie hat sich darauf eingerichtet und aus den Auflagen eine Chance gemacht, dank Innovation und unternehmerischem Engagement.

Wie weit reicht denn die Mitverantwortung unseres kleinen Landes?

Die Schweiz gehört zwar einwohner- und flächenmässig zu den kleineren Staaten. Wirtschaftlich sind wir bei den zwanzig grössten der Welt. Betrachtet man nur die Direktinvestitionen aus der Schweiz, gehört unser Land gar zu den grossen fünf. Wenn wir die gesamten Treibhausgasemissionen zusammenrechnen, für welche die Schweiz im Inland und im Ausland mitverantwortlich ist, dann stehen wir weltweit auf den unrühmlichen Platz 6. Das zeigt deutlich, dass wir in der Pflicht stehen. Nehmen wir unsere Verantwortung wahr und nützen die Chancen für Innovation, Forschung, Bildung und somit für wirtschaftliche Impulse.

Was haben Sie und Ihre Mitstreiter anlässlich der DV der FDP.Die Liberalen der Schweiz vom 22.06.2019 erreicht?

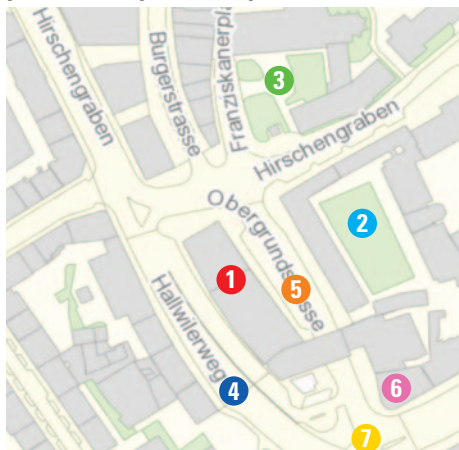
Nach sechs Stunden Diskussion und einem Vielfachen an Vorbereitungszeit kann man mit Fug und Recht sagen, unsere Partei hat einen Grundsatzentscheid gefällt, der – da bin ich sicher – in die Geschichte unserer Partei eingehen wird. Etwa wie damals, als der Slogan «Freiheit und Verantwortung» lanciert wurde. Mit unserer Klimapolitik haben wir die Grundlagen dafür gelegt, dass wir heute die Verantwortung übernehmen und nicht mehr bereit sind die Klimakosten auf unsere Kinder abzuwälzen.

Und was hat das alles noch mit Freiheit zu tun?

Es gibt nicht nur die Freiheit des Einzelnen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Es gibt auch die Verantwortung der Politik, das Gemeinwohl einer liberalen Gesellschaft zu ermöglichen und zu sichern. Dafür schafft sie mit Regeln und Anreizen den entsprechenden Rahmen.

Projekt «Pilatusplatz» in Worten, Plänen und Bildern

Neben recht vielen anderen Projekten wie Attraktivierung Bahnhofstrasse, Neugestaltung Inseli, Parkhaus Musegg, Metro, Seeparkhaus, Bypass und Spange Nord etc. wird



- 1 Insel
- 2 Stadthaus mit Garten
- 3 Park der Franziskanerkirche
- 4 Hallwilerweg
- 5 Obergrundstrasse
- 6 Hotel Anker
- 7 Pilatusplatz

Die Insel – Wohn- und Arbeitsstätte für viele

Die «Insel», das lange, hohe Gebäude zwischen Hallwilerweg und Obergrundstrasse ist Arbeitsplatz und Wohnstätte für viele. Gestatten Sie mir einige zu nennen:

- Kantonales Passbüro
- Bestattungsinstitut
- HEV /HEV Immo AG
- Gastgewerbe- und Gewerbeplätze
- Hörberatung
- Personalberatung
- Nähmaschinen Service
- Vonarburg (Federer)
- Schweiz. Mobiliar Versicherung

In den Gebäuden des Stadthauses an der Obergrundstrasse 1-3 befanden sich diverse kantonale Einwohnerdienste, AHV, Anlaufstelle Alter, Arbeitsamt, regionales Zivilstandsamt, Sozialdienste Stadt Luzern.

Am Hallwilerweg dürfte der Opera Clup am bekanntesten ein.

Parkplätze – ein klarer Streitpunkt

Diese unvollständige Aufzählung soll aufzeigen, dass die Insel doch ein kleines Zentrum darstellt mit recht vielen Besucherinnen und Besuchern. Die Besucher werden nicht immer mit dem ÖV anreisen (können), weshalb auch Parkplätze eine Rolle spielen. Sollte das im Vordergrund stehende Pro-

jekt in unserer Stadt seit einigen Monaten über das Projekt «Umgestaltung Pilatusplatz» intensiv diskutiert. Gespräche auch mit interessierten Luzernerinnen und Luzernern haben uns das gezeigt, dass die Information, das Wissen über dieses Konzept sehr man-

gelhaft ist. Wir wollen daher an dieser Stelle das Wichtigste darüber wiedergeben, in einfachen Worten aber auch in erklärenden Bildern. Als Erstes sollten wir uns mit der Geographie bzw. mit den Strassenamen dieses wichtigen Platzes befassen.



jekt verwirklicht werden, würden 46 Parkplätze – oder zumindest ein grosser Teil davon – verschwinden, die verschiedenen Geschäfte könnten ihren Kundinnen und Kunden keine Parkplätze zur Verfügung stellen.

Das diskutierte Projekt



Das oben zu sehende Bild zeigt die Grundzüge des diskutierten Projekts. Die Obergrundstrasse zwischen Insel und dem Stadthaus soll für den MIV (motorisierten Individualverkehr) gesperrt werden. Nur noch der ÖV soll hier – von Pauluskirche und Bahnhof her kommend durchfahren dürfen (Rote Doppelspuren auf dem Bild). Der frei werdende, auf dem Bild gelb eingefärbte Platz soll zur Begegnungszone werden.

Dem vom Kasernenplatz kommenden Verkehr – MIV und ÖV – werden die beiden bisherigen Spuren zur Verfügung gestellt. Der MIV – sowohl vom Bahnhof als auch von der Pauluskirche Richtung

Kasernenplatz kommend - wird hingegen neue Spuren erhalten, und zwar am Hallwilerweg entlang der Insel (Grüne Spuren auf dem Bild).

Wie bereits erwähnt werden je nach Projekt die Parkplätze rund um die Insel ganz oder grösstenteils verschwinden, was zu heftigen Diskussionen geführt hat.

Beurteilung der sogenannten Y-Lösung durch die Stadt

- o **ÖV:** Behindertengerecht, R-Bus integriert
- o **Belag:** ersetzt
- o **Gestaltung:** Potenzial!
- o **Sicherheit:** div. Punkte besser
- + Fussgänger
- + + Radverkehr
- - Parkplätze (bis – 46 Stücke = - 100%)
- + ÖV / MIV
- + Gestaltung / Raumqualität

Kommentar: Es fällt bei dieser Beurteilung doch auf, dass eigentlich vor allem für den Radverkehr echte Verbesserungen erzielt werden können. Weniger positiv werden die übrigen Kriterien beurteilt. Bezüglich der Begegnungszone darf nicht unerwähnt bleiben, dass durch die Obergrundstrasse zwischen Insel und den Gebäuden des Stadthauses bis 39 Busse pro Stunde verkehren!

Visualisierung des Projekts in Worten, Plänen und Bildern

Gerne versuche ich, Ihnen das Projekt mit einigen Bildern weiter zu erklären:



Blick unter der «Brücke» zwischen Insel und Hotel Anker auf die zukünftige Begegnungszone. Hier dürften nur noch die Busse des ÖV durchfahren.



Die geplante Begegnungszone zwischen der Insel (links) und dem Stadthaus (rechts). Der MIV würde ganz aus diesem Bereich verschwinden. Die Bushaltestelle an der Strassenkante rechts würde bleiben, mit bis zu 39 Bus-Passagen pro Stunde durch den ÖV.



Hier auf dem Hallwilerweg zwischen der Insel (links) und der langen Häusergruppe mit dem Club Opera (früher Kino ABC) würde sich der ganze Motorisierte Individualverkehr bewegen. Auf der rechten Seite die zwei Fahrspuren vom Kasernenplatz zum Pilatusplatz zusammen mit dem ÖV (roter Pfeil), auf der linken Seite der MIV auf zwei Spuren vom Pilatusplatz Richtung Kasernenplatz (blauer Pfeil).

Zu beachten ist dabei, dass bei dieser Lösung der vom eigentlichen Pilatusplatz Richtung Kasernenplatz fahrende ÖV am westlichen Ende der Insel in den MIV einkolonieren muss. Fragen stellen sich auch, auf welchem Weg der vom Kasernenplatz Kommende in das Parkhaus Kesselsturm und in die Bahnhofstrasse gelangen wird. Am ehesten dürfte dies via Pilatusplatz möglich sein.

Nicht unbedeutende «Nebenschauplätze»



50 m von der neuen geplanten Begegnungszone findet sich der Park der Franziskanerkirche und der Franziskanerplatz, zwei bereits gern besuchte Ruhezonen.



Viele stellen sich die Frage, ob es nicht möglich wäre, im grossen, weitgehend unbenutzten Innenhof des Stadthauses die gewünschte Begegnungszone einzurichten. Sowohl Platz als auch Ruhezonen vorhanden.



Fragen stellen sich auch bezüglich des Hirschengrabens, welcher vom W-Ende der Insel Richtung Theater führt. Wenn die Bahnhofstrasse wie geplant für den MIV gesperrt werden wird, muss eine neue Lösung für den Abfluss der Fahrzeuge aus dem Kantonbank-Parkhaus gefunden werden. Dies wird die Kreuzung Winkelriedstrasse/Pilatusstrasse, aber auch die Ausfahrt eben durch den Hirschengraben und damit die Einmündung in den Verkehr Richtung Kasernenplatz betreffen.

Die vom Stadtrat ins die Diskussion eingebrachte Idee eines neuen Parkhauses unter der Begegnungszone stiess bisher auf wenig «Glauben». Währenddem sich die Parteien noch weitgehend bedeckt halten, wurde eine IG Pilatusplatz gegründet.

Aus der Webseite der IG Pilatusplatz

Lebendige Erdgeschosse sind für eine attraktive Innenstadt von zentraler Bedeutung. Trotz exponierter Lage an einem der meist befahrenen Verkehrsknoten der Innenstadt, führt ein bewährtes Angebot und ein guter Mix zu einem lebendigen Zentrum rund um den Hallwilerweg. Dieses bewährte Miteinander wollen wir stärken und fördern.

Das Sozialzentrum Rex, die Einwohnerdienste der Stadt Luzern, das Passbüro und Dienstleister wie ein Bestattungsinstitut aber auch die weiteren Anbieter müssen für alle Kunden, auch für Menschen welche in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, gut erreichbar sein. Hierzu sind entsprechende Halteflächen in unmittelbarer Nähe erforderlich.

Hotel- und Gastronomie, die Ladenlokale und die Dienstleister müssen für alle Verkehrsträger gut erreichbar bleiben. Ein Abbau von Parkflächen (für den MIV, Taxis, Fahrzeuge für Menschen mit Handicap und den Aktivverkehr muss kompensiert werden). Die Erreichbarkeit betrifft sowohl die Gäste und Kunden wie auch die Mitarbeitenden.

Die Anlieferung wie auch die Vorfahrt für Gäste ist insbesondere für das Hotel Anker bereits heute nicht optimal. Sie soll nicht weiter eingeschränkt sondern verbessert werden.

Der Verkehr auf der Seite Hirschengraben soll nicht weiter verdichtet werden. Dies erhöht die Emissionen in diesem Abschnitt sowohl für die Erdgeschosse unter der Arkade, aber insbesondere auch für die Büros und die Wohnungen in den oberen Etagen auf beiden Strassenseiten.

Verdrängung ist kein Lösungsansatz. Für die angrenzenden Liegenschaften und Quartiere ergeben sich Einschränkungen bei der Erreichbarkeit und zusätzlicher Suchverkehr. Die aktuelle Belastung mit der richtungstrennten Verkehrsführung ist bereits hoch. Auch eine partielle Zunahme und Verlagerung wollen wir nicht.

Mit der «Y-Lösung» entsteht kein verkehrsarmer Raum. In Spitzenzeiten verkehrt jede Minute ein ÖV-Fahrzeug, Tendenz eher zunehmend. Damit bleibt der Abschnitt Pilatusstrasse auch zwischen Hotel Anker und Hirschengraben eine stark befahrene Strasse, welche nur sehr eingeschränkte Nutzungen zulässt. Dieser «Gewinn» ist zu teuer erkauft und stellt keinen Mehrwert dar.

Das Bedürfnis nach attraktivem Aussenraum wird bestätigt. Mit dem Stadthauspark bietet sich in unmittelbarer Nähe die Möglichkeit, eine innerstädtische Oase besser zugänglich zu machen. Ein Teil des Langsamverkehrs kann durch den Stadthauspark geführt werden. Damit lässt sich die enge Situation an der Bushaltestelle Pilatusplatz vor den Einwohnerdiensten der Stadt Luzern entlasten. Im Park kann eine Buvette oder auch «urban gardening» die Aufenthaltsqualität ohne grosse Investitionen zusätzlich steigern. Es kann ein echter Stadtpark geschaffen werden.

Luzern - eine grossartige, lebenswerte Stadt, manchmal etwas träge, oft etwas seltsam



Ein bisschen verliebt!

Oh doch, es stimmt, ich liebe unsere Stadt – zumindest meistens, oder wenigstens sehr oft. Daher lautet meine klare Aussage: «Ich möchte an keinem anderen Ort der Welt wohnen» - was nichts gegen schöne Reisen heisst. Wir sind nicht die einzigen Bevorzugten, aber wenige andere Städte haben eine so wunderbare Lage an einem See, eingebettet zwischen dem Mittelland und den Voralpen, mit dem schönen Pilatus – auch wenn dieser mit seinem Gipfel auf Nidwaldner Boden liegt und vielem mehr. Auch Luzern als Kulturstadt, als Stadt mit sehr schönen alten Häusern, mit se-

leisen Worten zusammen die Touristen und Einheimischen «kritisieren» - was gibt es denn Schöneres? Von unserem schönen Bahnhof ausgehend mal eine Reise in andere schöne Schweizerorte unternehmen, in der Zentralschweiz, im Berner Oberland, in Städte im Mittelland oder mit dem Schiff auf dem Vierwaldstättersee,

Auch der Tourismus gehört zu Luzern!

Selbstverständlich möchte man nur das Positive des Tourismus akzeptieren, nur die «Steuer-» Einnahmen, welche viel zum Wohlstand der Stadt beitragen. Selbstverständlich schimpfen wir –

stalten bzw. erhalten kann.

Unsere Stadt hat schon viel erreicht

Viele Visionen und Ziele hat unsere Stadt in den letzten 50 Jahren erreicht. Zu nennen ist zum Beispiel das KKL mit seiner interessanten, von vielen bewunderten Architektur, mit seinen wunderbaren Konzerten und Auftritten, mit Ausstellungen und anderem mehr. Oder die Swissporarena mit ihren Sportanlagen - vom FCL mehr oder weniger erfolgreich benutzt -, daneben die bewährten neuen Ausstellungshallen der lumag luzerner messe und ausstellungs ag. Vergessen wir doch nicht unseren Bahnhof, der sich nicht nur interessant präsentiert, sondern auch funktionell sehr gut bewährt, abgesehen von den nur zwei Zufahrtsgleisen in den Hauptbereich.

Und die Zukunft?

In vielen Bereichen dürfte die Zukunft der Stadt Luzern zumindest «rosarot angehaucht» sein. Der für die ganze Zentralschweiz wichtige Durchgangsbahnhof scheint politisch auf stabilen Geleisen zu stehen. Nur noch wenige zweifeln an dessen Realisierung. Der Bypass – eine mehr oder weniger



henswerten Quartieren entlang der Reuss und mit guten Ausbildungsmöglichkeiten. Auch die Luzerner Bevölkerung ist in vielen Bereichen ein Lob wert – auch wenn dies nicht explizit als politische Aussage zu werten ist.

Ein Optimist findet viel Positives

An einem schönen Abend an der Reuss sitzen, vor sich eine Luzerner Pastete oder eine Pizza, mit einem Glas Wein oder einem Bier «bewaffnet», ein wirklich lebenswertes Gefühl. Zusammen durch die Stadt schlendern, alte Zeiten rühmen als dort noch echte Luzerner Geschäfte zu finden waren, am Quai in die wunderbare Bergwelt blicken, mit

zumindes lautlos oder leise – wenn uns verschiedene ausländische Reisegruppen bei der Querung der Reuss über die Kapellbrücke im Wege stehen. Aber ist es nicht auch schön zu sehen, dass unsere Stadt von vielen Reisenden bewundert wird, dass sie sich hier wohl fühlen oder auch dass wir Einheimische die Touristen interessiert betrachten und begutachten. Gestatten Sie mir an dieser Stelle die kritische Bemerkung, dass ich von unserem fünfköpfigen Stadtrat mehr Engagement für den Tourismus erwarten würde, nicht mit Geld, sondern mit positiven Aussagen, etwas präsidialer und begeisterter, aber auch mit Ideen, Visionen und Projekten, wie man den Tourismus bevölkerungserträglich ge-



entlastende Umfahrung der Stadt mit einer eigentlichen Stadtautobahn – wurde in das zu realisie-

rende Programm des Bundesparlaments aufgenommen. Selbstverständlich gibt es ebenso wichtige Aufgaben in anderen politischen Bereichen wie Klima, Soziales, Arbeitsplätze, Wirtschaft, Bildung etc. mit Visionen und Zielen, welche erreichbar sind, allerdings nur mit Engagement, Energie, Einsatzbereitschaft und Entschlusskraft – die vier «E», welche ich unserer Stadt und deren Bevölkerung nahe lege!

Genug des Lobs, gibt es den nichts zu verbessern?

Sie werden sich vielleicht fragen, was ich denn mit all diesem Lob erreichen will. Nun, eigentlich hat unsere Stadt und deren Bevölkerung Lob verdient, aber eben nicht nur. Mit dem Lob soll auch aufgezeigt werden, dass ich es als falsch betrachte, nur zu kritisieren. Kritik akzeptiere ich von demjenigen, welcher differenziert genug ist, Situationen zu analysieren, Vor- und Nachteile abzuwägen. Wer kritisiert, soll auch kompromiss- und konsensbereit sein, ebenso bereit Lösungen aufzuzeigen und mitzuarbeiten gemäss dem Spruch: «Ein Optimist findet zu jedem Problem eine Lösung, ein Pessimist zu jeder Lösung ein Problem»!

den Ohren. Geblieben ist mir aber auch seine nächste Aussage: «Weisst du, wenn ich mal meine jetzigen Aufgaben hinter mir lassen werde, werde ich vielleicht auch die Stadt verlassen!». Als Grund für einen solchen Schritt nannte er eben gerade die meist konzeptlose Politik der «Stadt».

Regieren hört eben nicht bereits beim Festlegen von Visionen und Zielen auf. Regieren bedeutet auch, die Wege zum Ziel zu erkennen, eventuelle Hindernisse – und auch «Fördernisse – rechtzeitig zu sehen, Sofortmassnahmen zu studieren und Entscheide bezüglich der Zeitachse zu fällen. Ein solches Vorgehen ist noch nicht des Rätsels Lösung, aber es verbessert die Chancen im Hinblick auf echte Lösungen markant.

Der übliche Weg wäre dabei: Vision – Konzept – Analyse der gefundenen Lösungsmöglichkeiten – Entscheid (sinnvollerweise auf dem demokratischen Wege mit Einbezug der Bevölkerung). Manchmal habe ich das Gefühl, dass in unserer Stadt die der politischen Mehrheit passende Lösung gleich zu Beginn festgelegt wird, ein Vorgehen, welches kein überlegtes Konzept mehr benötigt, aber oft auch einer Analyse nicht standhält.

Vorlage in Kürze Die Initiative «Für eine attraktive Bahnhofstrasse in der Stadt Luzern» verlangt, dass die Stadt Luzern unverzüglich mit der Projektierung für eine Neugestaltung der Bahnhofstrasse entlang der Reuss beginnt. Der Abschnitt vom Luzerner Theater bis zur Einmündung in die Seebrücke soll wenn immer möglich autofrei werden. Für die Projektierung und attraktive Ausführung sei ein angemessener Kredit zu sprechen und die Gestaltung solle gemeinsam mit allen wichtigen Anspruchsgruppen entwickelt werden.

Die Bahnhofstrasse im Zentrum der Stadt Luzern. Bei der Neugestaltung muss die Erschliessung der Wohn- und Geschäftsliegenschaften, der Restaurants, Hotels und Parkhäuser sichergestellt bleiben. Das ursprüngliche Ziel war es, das Bauprojekt bis



im Frühjahr 2018 zu erstellen. Nachdem ein entsprechender Projektwettbewerb in den Jahren 2014/2015 in Workshops vorbereitet und im Jahre 2016 durchgeführt worden war, erkannte die «Stadt», dass es sich um ein viel komplexeres Projekt handelt als ursprünglich angenommen. Luzerner Theater, Fernwärmeleitung, Velostation, die Sicherstellung der Erschliessung von Geschäftsliegenschaften, Hotels und Parkhäusern und anderes mehr sind nur einige der aufgetretenen Probleme. Heute spricht man vom Abschluss des Projekts im Jahre 2023. Dieses Vorgehen «etwas träge» zu nennen, dürfte wohl kaum eine Beleidigung sein. Um auch dem Prädikat «seltsam» zu genügen wurde am 20. Dezember 2018 im Grosse Stadtrat ein Postulat überwiesen, welches eine frühzeitige, provisorische Sperrung der Bahnhofstrasse bis Karfreitag 2019 forderte. Dass dies bei etwelchen notwendigen Baumassnahmen gar nicht möglich war, war jederfrau/-mann klar, man wollte aber ein «Zeichen setzen»

Um dem Postulat wenigsten teilweise zu genügen, entschied der Stadtrat, dass die Bahnhofstrasse Ende Juni 2019 teilweise autofrei sein solle. Vorgesehen ist, vom Theaterplatz bis auf Höhe Seidenhifstrasse ein Fahrverbot zu signalisieren. Von diesem ausgenommen sollen Zubringerdienste und Taxis sein. Auch dies ist am 2. Juli nicht erfüllt!

Für mich ist ein solches Vorgehen sei es von Seite Stadtrat, sei es bezüglich der Karfreitagsvision des Grosse Stadtrates inakzeptabel und einer grossartigen Stadt nicht würdig.



Über dem Boden, unter dem Boden, unter der Reuss?
Nur noch mit Velo, doch noch mit Auto, aber wo geparkt?
Mit dem Car, ohne Car, aber wo umsteigen?

Braucht eine Stadt, ein Stadtrat auch Konzepte?

Kürzlich diskutierte ich mit einem von mir sehr geschätzten Wirtschaftsführer über die Lage der Stadt Luzern und äusserte dabei meine Meinung, dass unsere Stadt in vielen Bereichen weitgehend konzeptlos geführt werde. Seinen Ausruf «Ach immer diese Konzepte!» habe ich noch immer in

Das Projekt «Bahnhofstrasse»

Das Projekt für eine attraktive Bahnhofstrasse dürfte den meisten Lesern bekannt sein. Die entsprechende Initiative wurde in einer Volksabstimmung am 22. September 2013 angenommen – der Stadtrat hatte eine entsprechende Empfehlung abgegeben. In der Abstimmungsbotschaft war zu lesen:



Luzern - eine grossartige, liebenswerte Stadt, manchmal etwas träge, oft etwas seltsam



Die Sache mit der Carparkierung

Die Sieger der Inselabstimmung (Manuela Jost, Linus Petermann und Adrian Borgula) strahlen uns auf der Online-Ausgabe der LZ vom 24. September 2017 entgegen. Das Volk hat sich mit 51.61% Ja-Stimmen für die JUSO-Initiative «Lebendiges Inseli statt Blechlawine» entschieden. Eine Volksentscheidung soll so akzeptiert werden. Dies bedeutet, dass die 32 Car-Parkplätze auf dem Inseli verschwinden sollen. Nach Aussagen der Baudirektorin bis 2019, nachdem im Jahre 2018 eine «Testplanung für die Umgestaltung des linken Seufers Inseli – Wagner-Museum» gestartet wird. 2020 soll dann ein Projektwettbewerb für die Umgestaltung des Inselis durchgeführt und 2023 die Parkanlage eröffnet werden. Dieser Zeitplan gelte aber nur unter der Bedingung, dass bis dahin eine Ersatzlösung für die Carparkplätze gefunden sei. Ideen für eine Ersatzlösung gab es viele, sogar auf Horwer- oder Krienser-Boden wollte man ausweichen. Doch bisher wurde noch keine brauchbare Lö-



sung gefunden. Die Nachbargemeinden haben dankend abgelehnt, die drei Parkhaus-Projekte Metro, Parkhaus Musegg und Seeparking werden vom Stadtrat mehr oder weniger klar abgelehnt, die Allmend gehört eigentlich der Bevölkerung. ...! Also gilt der Zeitplan bisher nicht. Träge und oder seltsam? Trotzdem: wir hoffen auf eine vernünftige Lösung und sind bereit, mitzudenken!

Zum Nachdenken: anlässlich einer Sitzung führte ein erfahrener SP-Politiker aus, vor Jahren hätte die Stadtbevölkerung nur mit 52 % Ja zu einer «Spange Süd» gesagt. Damit wollte er die Bedeutung dieses Resultats relativieren. Und die 51.61 % der Inseli-Abstimmung?

Und ein Parkhaus?

Im Jahre 1999 fuhr eine Delegation des Stadtrates und der Baudirektion nach Freiburg im Breisgau, um deren Lösung einer autofreien Altstadt zu studieren. Nachdem wir «geholfen» hatten, das «Best-Konzept» mit der Sperrung der Seebrücke für den MIV zu versenken, wurde auch ich auf diese Reise eingeladen. Zum Abschluss präsentierte uns der Oberbürgermeister der Stadt seine Lösung mit einer im Durchmesser 700 m messenden Altstadt ohne Verkehr. Unser damaliger Baudirektor Werner Schnieper boxte mich leicht und sagte: «Siehst du, die können es!». Ich boxte ebenso leicht zurück und erwiderte: «Mit einer Ringstrasse und 19 Parkhäusern!». Da wir beide lachten, haben wir uns beim etwas erstaunten Freiburger Politiker entschuldigt und erklärten ihm: «Der eine hat gesehen dass, der andere warum!».

Zugegeben, eine kleine Anekdote, aber nicht unbedeutend, hat die Stadt aus dem Freiburg-Besuch doch kaum etwas gelernt. Man bleibt weiterhin bei einer Ablehnung von Parkhäusern und bringt sie höchstens zur Beeinflussung von Abstimmungen und von Projektstudien ins Spiel.

...und Privateigentum

Der Grosse Stadtrat hat vor einiger Zeit mit Mehrheitsbeschluss den Stadtrat verpflichtet, einen bestimmten Anteil von Wohnungen in der Stadt im Sinne des «gemeinnützigen Wohnungsbau» ausführen zu lassen. Dieser Anteil wurde so hoch angesetzt, dass unsere Stadtregierung den Beschluss kaum umsetzen kann. Da hilft nur ein Mittel, eine «Quasi-Enteignung». So soll gemäss der neuen BZO, deren Entwurf vor einigen Tagen in unseren Briefkästen lag, die reformierte Kirchgemeinde verpflichtet werden, auf ihrem im Würzenbachquartier liegenden Areal gemeinnützige



Wohnungen zu bauen, entgegen ihren eigenen Plänen. Ob dieses Vorgehen vor Gesetzen und Gerichten standhalten würde?

Haben Sie auf Ihrem Grundstück drei Parkplätze, von denen Sie nur den einen brauchen, die anderen zwei aber frei sind? Möchten Sie diese anderen Leuten vermieten, welche keinen eigenen Parkplatz haben? Dürfen Sie nicht, denn die Baubewilligung erfolgte zweckgebunden, das heisst die Parkplätze sind für die Bewohner des Hauses vorbehalten! Vielleicht gäbe es hier ja eine Zwischenlösung, wenn der Mieter des Parkplatzes im Umkreis von 300 m um ihr Haus wohnen würde. Seltsam!

Übrigens: «Man» geht davon aus, dass jeder Privatparkplatz pro Tag 3 ½ Fahrten auslöst, und dass ein öffentlicher Parkplatz allein durch seine «Anwesenheit» mehr Verkehr bewirkt als der Parkplatzsuchverkehr. Da muss ich aber in einem seltsamen Quartier wohnen, denn hier löst ein Parkplatz deutlich weniger als eine Fahrt pro Tag aus!

Baubewilligungen lassen grüssen

Der Besitzer eines Hauses in der Stadtbild Schutzzone a bemerkte, dass die Fassade im Innenhof an verschiedenen Stellen abblätterte. Die genaue Analyse des Schadens ergab, dass auch an den Balkonen etwas renoviert werden muss. In solchen Dingen erfahren, nahm er Gespräche mit dem Denkmalschutz auf und zusammen fand man eine Lösung. Geplanter Renovationsbeginn im Sommer 2019. Denkste! Es wurde ihm mitgeteilt, dass die Bearbeitung des Baugesuchs mindestens vier Monate dauern würde. Also: Baubeginn Anfangs Winter – frühestens.

Der aus einem anderen Kanton stammende Architekt eines Projekts in unserer Nachbarschaft führte aus, dass er an keinem anderen Ort so lange auf Bewilligungen warten musste.

Oh ja, es gäbe noch vieles

Bundesplatz, Veloparking, Theater, Spange Nord, Umgang mit «nicht vorhandenen» Expertenberichten, Einbezug der Bevölkerung mit mehr Information und Kommunikation und vieles mehr könnten man hier noch diskutieren. Doch meine Aussagen sollen nicht nur Kritik sein – Sie haben die Aussagen über die grossartigen Aspekte der Stadt gelesen – sondern eher ein Aufruf, Abstand von der grassierenden Polarisierung in der Politik zu nehmen, mehr Bereitschaft zu Kompromissen und Konsens zu zeigen und vielleicht einmal die Ideen der Harvard-Universität zum «Verhandeln» zu lesen. Wie das unserer Stadt und deren Bevölkerung helfen würde!

Herbert Widmer, alt-Kantonsrat
Mitglied Geschäftsleitung
FDP.Die Liberalen Stadt Luzern

Seniorenreise

nach Evians-les-Bains | 16. bis 20. Juni 2019



Leitung: Isabel und Werner Isenschmid – Kramis
Reisebüro: Heggli AG, Kriens
Fahrer: Erich Schneider

Sonntag, 16. Juni 2019

Um 07:45 besammelten sich 20 Seniorinnen und Senioren am Inseliquai für die Seniorenreise 2019. Mit unserem bewährten Fahrer Erich erreichten wir nach einem kurzen Zwischenhalt Corsier-sur-Vevey mit einem eindrücklichen Museum über Leben und Werk des wohl berühmtesten Einwohners dieser Ge-

meinde Charlie Chaplin. Szenen und Wachsfiguren (wie z.B. The Kid) aus Filmen erinnerten uns an diesen grossen Schauspieler. Nach einem feinen Mittagessen im Garten des Chaplin Museums brachte uns der Car in unser Hotel am Ufer des Genfersees bei Evians-les-Bains. Hier waren Erkundungsspaziergänge, Zimmerbezug und Nachtessen angesagt.



Montag, 17. Juni 2019

Nach einem ausgiebigen Frühstück brachte uns der Car nach Genf, wo wir eine Stadtrundfahrt durch die verschiedenen Sitze globaler Institutionen sowie einen Rundgang durch die relativ kleine, aber eindrückliche Altstadt absolvierten. Auch wenn wir diese schon besucht hatten, gab es doch immer wieder Neues zu betrachten. Nach einem

individuellen Mittagessen bestaunten wir als erstes den ausserordentlich komplizierten Kontrollvorgang beim Eintritt zu den UNO-Gebäuden. Mehr Begeisterung lösten bei uns die Räume bzw. Säle in den UNO-Gebäuden. Ausgezeichnete Erklärungen durch unsere Führerin Evelyne brachten uns den Ideen der UNO näher.

Dienstag, 18. Juni 2020

Eine Carfahrt entlang des Genfersees mit einem Abstecher in den Süden brachte uns in das «Venedig der Alpen», in die alte Stadt Annecy mit Kanälen, farbigen Häusern, dem zwischen zwei Kanälen liegenden Palais de l'Isle und dem über der Stadt thronenden Château. Ein Markt und viele Touristen in der Altstadt brachten Farbe in das Tagesgesche-



hen. Nach dem Mittagessen mit lokalen Spezialitäten liess uns eine Rundfahrt auf dem See von Annecy die voralpenähnliche Landschaft der Region erleben. Ein gemütliches Zusammensein nach dem Nachtessen im Hotel brachte intensive allgemeine, gesellschaftliche und – wie könnte es bei FDP-Senioren anders sein – politischen Diskussionen, frei nach dem Motto: «Jeder hat eine eigne Meinung!»



Mittwoch, 19. Juni 2019

Nach einer Carfahrt durch die Villenquartiere von Evians-les-Bains am Genfersee, erreichten wir das auf einer Halbinsel gelegene alte Städtchen Yvoire. Es war eindrücklich, wie praktische jedes Haus noch immer eine mittelalterliche Atmosphäre ausstrahlte. Die an der schmalsten Stelle des Genfersees gelegene Stadt diente lange Zeit als Wachtposten zwischen den beiden Seeteilen,

mit Schloss, und Stadtmauer mit zwei schönen Eingangs-Toren, Am Nachmittag besuchten wir das Schloss von Ripaille, welches durch das Schicksal eines Schlossherrn vom Wohnsitz der Herzoge von Savoyen zu einem Kloster wurde. Nicht desto trotz wurde es zu einem Zentrum des Weinbaus mit Weinbergen, -pressen und -fässern. Aus diesem Grunde durfte eine kleine Weindegustation am letzten Abend der Reise nicht fehlen.

Donnerstag, 20. Juni 2019

Schon stand der Tag der Rückreise vor der Tür. Mit dem Car erreichten wir Lausanne und die EPFL (Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne). 14'500 Studentinnen und Studenten lassen sich an der ETH der Romandie ausbilden, weitere 10'000 an der danebengelegenen Universität. Eindrücklich war einerseits die flächenmässige Ausdehnung der EPFL, andererseits aber auch die Architektur

der vielen Gebäude. Das Rolex Learning Center mit vielen geschwungenen Gebäudeteilen, abgestützt nur auf einer einzigen Säule, ausgestattet mit diversen Restaurants, Bibliotheken, kleineren und grösseren Räumen für die Studierenden löste bei uns Staunen und wohl auch Bewunderung aus. Nach der Rückkehr nach Luzern hoffen wir alle, auch an der Seniorenreise 2020 (nach Belgien; 07.06. – 13.06.2020) teilnehmen zu können.



Bilder einer schöner Reise

